Buch

## Belle triste

Sie haben meistens einen Schutzumschlag, manchmal Lesebändchen, gelegentlich glänzen die Buchstaben erhaben auf dem Titel: die schönen Romane und Geschichten, die, so die Statistik, von mehr Frauen als Männern, von mehr Älteren als Jüngeren, von mehr ländlichem als städtischen Publikum gelesen werden.

**Birgit Vanderbeke** siedelt ihre neueste leicht kriminalistische Verwirrung von Gefühl und Geschmack im ländlichen Südwesten Frankreichs an. Dort, wo gemeinhin mediterrane Lammkoteletts mit zerkochten grünen Bohnen gegessen werden, findet **Die sonderbare Karriere der Frau Choi** (S. Fischer) statt. Seltsame koreanische Gerichte mit Namen „Kalbi-Chim mit Schokoladensoße“ stehen in deren Restaurant „Bapguagup“ auf der Menükarte – und ganz planlos trifft es manch bösen Mann, der den Aufschwung des abseits gelegenen Ortes bremsen möchte. Das Lesebändchen des Buches ist blau, die Titelillustration blaugrauweiß und der seltsame Schimmer, der über allem schwebt - vielleicht ein ins Zartgelbe changierendes Beige - ist ganz und gar nicht Telekom-magentafarben. In Vanderbekes erstem, bis heute staunenswertem Text „Das Muschelessen“ gab es auch kräftige, ungemischte Töne, jetzt schreibt sie von Buch zu Buch aquarellfarbener. Böse Menschen nennen dies maniriert; wir aber meinen: Sehr interessante Mischung von Gefühl und Geschmack.

*

„Wie ein sandiger Wüstenwind tobten die verrücktesten Gefühle durch ihren Körper ...“ So erlebt die Halbindianerin Kaye im Navajo-Reservat die erste neue Begegnung mit Will, ihrer Kinderliebe. Der war fünf Jahre im

Knast – Indianer werden schnell mal in den Knast gesteckt, auch wenn sie kaum vierzehn sind. Doch die neue alte Liebe wird durch einen Kojoten, der in der indianischen Mythologie auch **Zweiherz** (c**b**j Verlag München) heißt, gestört.

**Antje Babendererde** pirscht seit fast einem Dutzend Büchern auf den Spuren heute lebenden Indianer – und wenn alle Jugendbücher mit so viel kulturhistorischen Details, anschaulich und vergnüglich zu lesen, gefüllt wären – diese Welt wäre gebildeter und verständnisvoller gegenüber verrücktesten Gefühlen. Mädchen von zwölf bis sechzehn werden sich lesend in den starken Armen ihrer jeweiligen Prärieindianer finden, daneben dürften Wildschützer und Naturköstler, Zivilisationskritiker und US-Gesetzes-Kenner gelegentliche Happen ihrer Fachgebiete finden. Sprachfreunde könnten sich wundern, dass der reich gegliederte deutsche Satz so selten vorkommt, wie unberührtes Indianerland, und die Roman-Hauptkonsumenten, ältere Damen, können statt Doppelherz auch mal Zweiherz einnehmen, um „die eigene, verlorene Zeit des Erwachsenwerdens“ wiederzufinden.

*

**Elke Nagel** heißt nicht Erwin Strittmatter, aber in ihrer Novelle **Kreuz am Wegesrand** (Lusatia Verlag Bautzen) könnten Ahnenforscher fündig werden: Es gibt Motive, Sprechweisen und jene lausitzische Dickköpfigkeit, die irgendwo in fernen wundertätigen Läden bei Bossdom wurzeln. Ein russischer Kriegsgefangener und dessen Kriegs-Ende verfolgen einen alten Mann so heftig, daß er die Dörfler allesamt als „Määrrderr“ bezeichnet. Durchs Buch rollt Sorbisch, Lausitzisch und von ferne etwas Schlesisch. Es kommen der verständnisvolle Künstler und zwei Herren vor, die sich als „Heinz“ und „Peter“ vorstellen. Die guten heißen hingegen Elska, Hottelko und Hermanko. Zart gezeichnete Birken auf dem Umschlag sind in der

Lausitz stets gute Zeichen; das Ende des kleinen Buches ist dennoch etwas böse.

*

Haben wir es nach so viel Schöngeist zuguterletzt mit einem Sachbuch zu tun? Wenn wir vom **Antrag auf ständige Ausreise und andere Mythen der DDR** (Piper) lesen? in der Sprache vergangener und gegenwärtiger Ämter steht geschrieben, wie seltsam Grenzbefestigungen als Rolltore gestaltet wurden und wie ein wunderbares militärisches Spezialfahrzeug leider nicht produziert werden konnte. Man reibt sich die Erinnerung: Wurden in Dresden nicht wirklich für ahnungslose Fernsehfreunde Westserien als Theateraufführungen gespielt? Und war es nicht so, dass Erich Honecker im Juli 1989 einen Antrag auf ständige Ausreise stellte? **Jakob Hein** allein weiß es, und wer ihm nicht glaubt, frage seinen Gutachter Christoph Links.

***Matthias Biskupek***